

Profil 1/2017

■ Frühe Hilfen

*Menschen
für Menschen*



„Was sucht ihr
den **Lebenden**
bei den **Toten**?
ER ist nicht hier,
ER ist auferstanden!“
(Lukas 24/5-6)

Augenblick mal!

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser des Profils,

die Passionszeit ist ein Zeitraum von vierzig Tagen vor Ostern, in der an das Leiden Jesu Christi gedacht wird. Häufig wird die Passionszeit auch als Fastenzeit bezeichnet bzw. ist die Passionszeit eine Fastenzeit. In der Regel verbindet man mit dem Begriff „Fasten“ eine Zeit ohne die Zunahme fester Speisen. Vielen von uns würde das sicherlich ihrem Gewicht guttun. Ob jedoch der laufende Hunger unserem Gemüht und damit unseren Mitmenschen guttut, wage ich zu bezweifeln. Ein Freund dieser Art des Fastens bin ich überhaupt nicht. Dafür esse ich zu gern und wahrscheinlich auch zu viel.

Die Evangelische Kirche stellt die Fastenzeit jedes Jahr unter ein anderes Motto. Es lautet in diesem Jahr: Augenblick mal! Sieben Wochen ohne Sofort! Erklärt wird diese Aktion wie folgt: Genau! Pause. Und dann? Mal durchatmen. Die Ungeduld gilt als ein Symbol der Moderne. Man darf vieles verlieren – nur nicht die Zeit. Gut also, dass ich meine Post nicht mehr zu Hause lesen muss, nachdem ich – gefühlt stundenlang – auf die Briefträgerin gewartet habe. Nein, die Mails lese ich an der Ampel auf meinem Smartphone und antworte noch auf dem Parkplatz. Sofort! Ich finde diese Aktion gut, auch, weil es eine Alternative zum Nicht-Essen ist, aber hauptsächlich da sie dazu anregt, kleinteilig und leicht umsetzbar ein Zeichen zu setzen, etwas nicht sofort zu machen.

Klar ist, dass die Pflegekräfte in den Einrichtungen nicht zu dem Bewohner, der über den Schwesternruf um Unterstützung bittet, sagen sollten: „Ich faste und erfülle ihren Wunsch jetzt nicht sofort.“ Aber muss wirklich jede E-Mail sofort gelesen, jede WhatsApp-Nachricht umgehend beantwortet werden? Eventuell ist der Versender sogar froh darüber, nicht gleich Antwort zu erhalten und kann dadurch mal durchatmen, weil er nicht unmittelbar wieder reagieren muss. Denken wir doch mal darüber nach, was wir nicht sofort machen müssen und dieses uns und vielleicht auch einem anderen Menschen guttut.

Der Karfreitag ist der Tag, an dem wir dem Tod von Jesus am Kreuz gedenken. Am Osterfest feiern wir die Auferstehung von Jesus als Sohn Gottes vom Tod.

Mit dem Osterfest endet auch die Fastenzeit.

Das Lied „Er ist erstanden Halleluja“ erzählt von den Geschehnissen zu Ostern. Es stammt aus Tansania:

*1. Er ist erstanden, Halleluja!
Freut euch und singet, Halleluja!
Denn unser Heiland hat triumphiert,
all' seine Feind' gefangen er führt.*

*Refrain:
Lasst uns lobsingen vor unserem Gott,
der uns erlöst hat vom ewigen Tod.
Sünd' ist vergeben, Halleluja!
Jesus bringt Leben. Halleluja!*

*2. Er war begraben drei Tage lang.
Ihm sei auf ewig Lob, Preis und Dank;
denn die Gewalt des Tod's ist zerstört;
selig ist, wer zu Jesus gehört.*

*3. Der Engel sagte: „Fürchtet euch nicht!
Ihr suchet Jesus, hier ist er nicht.
Sehet, das Grab ist leer, wo er lag;
er ist erstanden, wie er gesagt.“*

*4. Geht und verkündigt, dass Jesus lebt,
darüber freu' sich alles, was lebt.
Was Gott geboten, ist nun vollbracht:
Christ hat das Leben wiedergebracht.“*

*5. Er ist erstanden, hat uns befreit;
dafür sei Dank und Lob allezeit.
Uns kann nicht schaden Sünd' oder Tod,
Christus versöhnt uns mit unserm Gott.*

Das Lied ist urheberrechtlich geschützt. Text: Ulrich S. Leupold 1969 nach dem Suaheli-Lied „Mfurahini, Haleluya“ von Bernhard Kyamanywa 1966; Melodie: aus Tansania; EG 116

Wenn ich das Lied im Ostergottesdienst mitsinge, spüre ich die Freude der Menschen und kann mir gut vorstellen, wie das Lied in Afrika gesungen wird – einem Kontinent, wo weniger „sofort“ passiert, aber auf dem man sich über viele Kleinigkeiten freuen kann. Versuchen wir doch auch nach der Osterzeit häufiger zu prüfen, was sofort sein muss und was eventuell nicht. Und wir erleben, dass es uns, aber auch anderen damit gut geht.

Christoph Kupke

Inhalt

Augenblick mal! [Vorwort](#)

Informationen / Termine

Therapie ohne Klinikaufenthalt [Zwei Jahre Ambulante Sucht-Rehabilitation](#)

Kinderschutz [Frühe Hilfen](#)

Es wird Ostern [Andacht](#)

Vorgestellt [Markus Hasenpusch](#)

Kalender für 2018 [Fotowettbewerb](#)

Würde im Alter [Projekt TEO](#)

Das neue Bundesteilhabegesetz [Inhouseseminar im Februar](#)

Ein ganz normaler Tag [im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten](#)

Sucht im Unterricht [Schüler werden aufgeklärt](#)

Johann Hinrich Wichern [Begründer der Diakonie](#)

Wohin soll denn die Reise geh'n? [Tipps für die nächste Urlaubsplanung](#)

Mehr als eine warme Mahlzeit [Neues von der Kinder-Mahl-Zeit](#)

Die fünf Pflegegrade

Was gefällt Ihnen bei uns im Haus?

Musikalische Vesper

Lila Kahn ruft auf

Mit Gesundheit zum Erfolg

Mitarbeiterporträt [Benjamin Schmitz](#)

Rezepttipp, Rätsel, Kindermund

Geburtstage

Impressum

3

5

6

7

8

9

9

10

11

12

13

13

14

15

16

17

18

18

19

20

21

22

24



Informationen

Strukturelle Änderungen

Der Bereichsleiter Burghardt Mix wird ab Juli in den Ruhestand gehen. Bzgl. seiner Nachfolge war uns wichtig, stabile Strukturen zu behalten und gleichzeitig sowohl personelle als auch fachliche Weiterentwicklungen zu ermöglichen. Mit diesem Hintergrund wurde Andreas Zobel Bereichsleiter für die Sozialpsychiatrie und Gefährdetenhilfe (bisher Sozialpsychiatrie und Behindertenhilfe). Für den Bereich der Behindertenhilfe ist nun Björn Kozik der Bereichsleiter – bisher Einrichtungsleiter des Wichernhofes Dehmen. Das Ambulant begleitete Wohnen bleibt komplett im Bereich von Andreas Zobel. Christin Watzke – bisher Assistentin der Einrichtungsleitung der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof in Massow – übernimmt dann dort die Einrichtungsleitung.

Einsatz seit 25 Jahren

Ihre Meinung ist uns wichtig! Deshalb wurde in den Einrichtungen der Diakonie Güstrow e. V., der Integra Güstrow GmbH und der Diakonie Service Gesellschaft mbH eine Mitarbeiterbefragung durchgeführt. Alle Mitarbeiter erhielten einen Fragebogen mit der Bitte, ihre ganz persönliche Meinung abzugeben. Die Ergebnisse wurden in den einzelnen Einrichtungen besprochen. Das Gesamtergebnis ist überwiegend gut. Dort wo es negative Trends gibt, werden Maßnahmen zur Verbesserung entwickelt und auf den Weg gebracht. Das betrifft sowohl die Diakonie Güstrow als Ganzes sowie jede einzelne Einrichtung. Herzlichen Dank an alle, die sich an der Befragung beteiligt haben.

Einladung zum Tag der Diakonie

Der Tag der Diakonie findet am 9. September von 12:00 bis 17:00 Uhr in Warin statt. Hierzu sind alle Mitarbeitenden und deren Familien herzlich eingeladen. Erwartet werden die Band Seaside aus Greifswald und der Bauchredner Wolfgang Schott. Außerdem wird es noch weitere Aktivitäten wie unter anderem eine Wanderung um den Glammsee geben.

Für eine gleichberechtigte Teilhabe

Am 5. Mai wird zum Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen aufgerufen. Auch in Güstrow beteiligt sich ein Aktionsbündnis daran. Für diesen Tag sind unter dem Motto „Wir gestalten unsere Stadt“ im Güstrower KMG Klinikum ein Markt

der Möglichkeiten mit verschiedenen Informations- und Verkaufsständen, eine Baumpflanzaktion und ein buntes Programm geplant. Der Aktionstag wird von der Aktion Mensch unterstützt. Die Behindertenhilfe und die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) der Diakonie Güstrow laden recht herzlich ein.

Betriebliche Suchtprävention

Der Konsum von Suchtmitteln hat unmittelbare Folgen für die Arbeitswelt. Ziel einer betrieblichen Suchtprävention ist es, suchtgefährdete Beschäftigte möglichst früh anzusprechen und dazu zu bewegen, etwas gegen Sucht zu tun. Zur Förderung der Suchtprävention bietet die Sucht- und Drogenberatung der Diakonie Güstrow Schulungen für interessierte Mitarbeiter an. Am 21. Juni findet von 9:00 bis 11:30 Uhr eine Schulung zum Thema Mediensucht statt. Erfahren Sie mehr über Suchtentstehung, welche Formen der Medienabhängigkeit es gibt und welche Hilfen möglich sind. Die Veranstaltung wird in der Sucht- und Drogenberatung, Eisenbahnstraße 18 in Güstrow, durchgeführt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Daher ist eine vorherige Anmeldung notwendig. Wenn Sie weitere Informationen wünschen, wenden Sie sich an die Mitarbeiter der Sucht- und Drogenberatung Güstrow, Telefon (03843) 681862 oder per E-Mail: suchtberatung-guestrow@diakonie-guestrow.de.

Termine

- 26.04.17 Palliativ-Fachtag in Güstrow
- 05.05.17 Europäischer Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen
- 12.-14.06.17 Mitarbeiter-Einführungstage in Güstrow
- 21.-23.06.17 60 Jahre Diakonie-Pflegeheim Röbel
- 02.09.17 Feierliche Begrüßung der Azubis
- 09.09.17 Tag der Diakonie in Warin
- 18.-20.09.17 Mitarbeiter-Einführungstage in Güstrow
- 05.10.17 25 Jahre Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee

Therapie ohne Klinikaufenthalt

Zwei Jahre Ambulante Sucht-Rehabilitation

Die Sucht- und Drogenberatung der Diakonie Güstrow bietet seit zwei Jahren die Ambulante Sucht-Rehabilitation an. Zu Beginn war es ein Weg, der viel Geduld gefordert hat, unser neues Angebot der Öffentlichkeit in der Region Güstrow bekannt zu machen und zu etablieren. Daher suchten wir zu vielen Hausärzten, niedergelassenen Psychotherapeuten und Fachkliniken für Sucht den persönlichen Kontakt. Es war wie eine Gründung und Weiterentwicklung eines Kleinunternehmens.

Nach einem Jahr konnten wir das Ergebnis unserer Unternehmungen sehen. Die Anzahl der Mitglieder in der einmal wöchentlich stattfindenden Reha-Gruppe wuchs stetig an. Die ersten Rehabilitanden konnten wir nach sechs, neun bzw. 18 Monaten aus der Therapie herzlichst verabschieden. Daher sind wieder Plätze für neue Interessenten frei geworden.

Das Angebot wurde von Betroffenen mit einer Abhängigkeit von Alkohol, Drogen und Glücksspiel genutzt, um ein suchtmittelfreies und selbstbestimmtes Leben zu erreichen. Wir haben in den beiden Jahren die Erfahrung gemacht, dass im Verhältnis zu der Anzahl der Männer ein Drittel Frauen die Reha begonnen haben.

Als wesentlichste Wirkfaktoren in der Therapie sind die persönlichen Ressourcen des Rehabilitanden und die wertschätzende und vertrauensvolle Patient-Therapeuten-Beziehung zu nennen. In einer wertfreien Beziehung können somit auch leichter Ursachen von Rückfällen während der Therapie aufgearbeitet werden. Rückfälle können eine wichtige Lernerfahrung auf den Weg der Abstinenz sein und diese bedeuten daher auch nicht automatisch eine sofortige Beendigung der Therapie durch das Reha-Team.

Einer unseren zentralen Anliegen ist auch, in den therapeutischen Gesprächen den Betroffenen die Möglichkeit zu geben, berufliche Konfliktsituationen zu klären, beispielsweise wenn es um den Erhalt des Arbeitsplatzes oder bei Arbeitslosigkeit um die Klärung der beruflichen Perspektiven geht. Daher führten wir zusammen mit den Betroffenen und gesetzlich bestellten Betreuern oder Arbeitgebern Gespräche, um Lösungswege aufzuzeigen und umzusetzen. Diese Bezugspersonengespräche wurden von Rehabilitanden bisher gerne auch für Angehori-



Das Reha-Team: Susanne Wichmann, Kerstin Groß, Gunter Wessalowski und Katrin Moritz (v.l.).

gengespräche in Anspruch genommen, um hilfreiche kommunikative Strategien kennen zu lernen.

Für Interessierte ist es wichtig zu wissen, dass die einmal wöchentlich stattfindende Gruppentherapie mittwochs von 16:30 bis 18:10 Uhr in unserer Beratungsstelle in Güstrow stattfindet. Für Rehabilitanden aus dem Raum Bützow bieten wir außerdem die Einzelgespräche in unserer Außenstelle in Bützow an.

Informationen zum Thema Ambulante Sucht-Rehabilitation gibt es bei den Mitarbeitern der Sucht- und Drogenberatung Güstrow, Eisenbahnstraße 18, Telefon (03843) 681862 oder per E-Mail: suchtberatung-guestrow@diakonie-guestrow.de. Die Beratungsstelle in Bützow, Rühner Landweg 25, ist donnerstags geöffnet: Telefon (038461) 9113121, E-Mail: suchtberatung-buetzow@diakonie-guestrow.de. Jede Beratung ist freiwillig, kostenfrei und vertraulich.

Kerstin Groß

Kinderschutz

Frühe Hilfen

Im Jahr 2012 erließ die Bundesregierung mit dem Bundeskinderschutzgesetz (BKiSchG) verbindliche Regelungen zur Verbesserung und Wahrung des Kinderschutzes. Im Mittelpunkt stehen das Wohl des Kindes und die Schaffung und Gewährleistung entwicklungsfördernder Rahmenbedingungen. Das Gesetz sichert unter anderem die rechtlichen Grundlagen für eine frühzeitige und niederschwellige Familienberatung und -begleitung. Eine Säule hierbei ist der Auf- und Ausbau des Netzwerkes Frühe Hilfen. Dieses ist auf die Versorgung und Begleitung von Familien vor, während und nach der Geburt und in den ersten drei Lebensjahren eines Kindes ausgerichtet. Es koordiniert und stärkt die Zusammenarbeit zwischen den wichtigen Akteuren im Kinderschutz - den Hebammen, Kinderärzten, Schwangerenberatungsstellen, Kindertagesstätten, Frühförderstellen, Jugend- und Gesundheitsämtern und der Polizei. Seit der Gründung der Frühen Hilfen im Landkreis Rostock 2013, unter Leitung der Netzwerkkoordinatorin des Landkreises, ist auch die Diakonie Güstrow aktiv am Netzwerk beteiligt. Mit ihren familienunterstützenden Einrichtungen und Angeboten - dem Beratungszentrum, der Heilpädagogischen Frühförderstelle und den beiden Kindertagesstätten - hält die Diakonie Güstrow seit vielen Jahren professionelle Hilfe- und Unterstützungssysteme vor.

Ulrike Paetow vom Beratungszentrum Bützow vertritt den Träger in dem Netzwerk und arbeitet auf der Grundlage einer Kooperationsvereinbarung in einer interdisziplinären Fachgruppe mit. Die Gruppe hat zur Aufgabe, die Vernetzung sicherzustellen sowie Informations- und Kooperationslücken zu schließen. Neben Netzwerktreffen bieten die Frühen Hilfen auch Fortbildungen und Fachforen an. Die Veranstaltungen dienen dem Transfer inhaltlicher Themen und dem professionellen, trägerübergreifenden Austausch, eben der Vernetzung.

Das BKiSchG wurde 2012 in seiner jetzigen Form aufgestellt, weil die bis dahin geltenden Maßgaben des Kinderschutzes als nicht ausreichend erschienen. In den Jahren zuvor waren erhebliche Kindeswohlgefährdungen aufgetreten, von massiven Vernachlässigungen bis zu Kindstötungen, die öffentlich diskutiert wurden. Mit dem neuen Gesetz sollten Prävention und Intervention gleichermaßen gestärkt werden. Die Notwendigkeit eines funktionierenden Kinderschutzsystems hat nichts von



seiner Aktualität verloren. Es ist sogar festzustellen, dass es mehr bzw. neue Einflüsse gibt, die das Wohl eines Kindes einschränken können. So birgt die zunehmend digitalisierte Welt mögliche Kindeswohlgefährdungen in sich. Die permanente Erreichbarkeit von Eltern und Bezugspersonen, das allgegenwärtige Kommunizieren per Smartphone hat auch Auswirkungen auf die Kinder. Sie erleben, dass die Aufmerksamkeit von Erwachsenen allzu oft auf das kleine mobile Gerät gerichtet ist und ihre Bedürfnisse dabei zu kurz kommen. Das Netzwerk Frühe Hilfen macht auf diese und weitere Gefährdungen aufmerksam, will zum Nachdenken und Diskutieren anregen, Helfersysteme zusammenbringen und Wege für ein gutes, kindgerechtes Miteinander aufzeigen.

Lona Pell

Es wird Ostern

Andacht

In der Marienkapelle der St. Johanniskirche zu Malchin steht der Altar, den Sie auf dem Bild sehen können. Er ist ein ganz besonderer Schatz dieser Kirche, allein schon wegen seines Alters. Er stammt aus dem 15. Jahrhundert und war der Hauptaltar der Kirche, bis er für viele Jahre an einer Seitenwand ein Schattendasein fristete. In den 1990er Jahren fand er seinen heutigen Platz in der Marienkapelle, die der Gemeinde nach Erntedank und bis Ostern als Winterkirche dient.

Der Altar war eines der ersten Dinge, die mir in der Kirche aufgefallen und im Gedächtnis geblieben sind.

Und wenn ich im Gottesdienst während der Lieder auf diesen Altar schaue, faszinieren mich die vielen kleinen Details immer wieder. Ich versuche, die Heiligen anhand ihrer Attribute zu identifizieren, wie zum Beispiel Georg mit dem besieigten Drachen, aber ohne seine Lanze, die irgendwann abhanden gekommen ist, Barbara mit dem Turm, Katharina mit dem Rad oder auch Dorothea mit dem Körbchen voller Rosen. Ich freue mich, wenn ich einem von ihnen seinen Namen zuordnen kann oder eine Kleinigkeit neu entdecke, die mir so vorher noch nicht aufgefallen war.

So wie auf dem Foto ist der Altar im Moment aber nicht zu sehen. Seit Aschermittwoch ist er zugeklappt und die Passionsseite ist zu sehen. Die volle Pracht, der ganze Reichtum an Details und goldenem Glanz wird erst zu Ostern wieder erstrahlen, wenn der Altar in der Osternachtsfeier aufgeklappt wird und seine Festseite sichtbar wird. Bis dahin muss ich auf die vertrauten Heiligen und die, deren Namen und Attribute ich mir einfach nicht merken kann, verzichten.

Am Ende dieser Passionszeit, das ist sicher, wird die Festseite des Altars wieder zu sehen sein. Dass ich das weiß, lässt mich mit der Fastenseite auch nicht hadern. Im Gegenteil: Jesus und Maria mit Johannes dem Täufer und dem Evangelisten an ihrer Seite sind eher in gedeckten Farben gehalten. Es ist weniger zu sehen, weniger Figuren, weniger Gold. Und zugleich lenkt dieses Weniger mich und meine Blicke nicht ab. Ich kann mich auf das, was ich vor mir sehe, besser konzentrieren und länger meine Aufmerksamkeit auf einen Punkt, eine Figur richten und dort verweilen.



Der Altar in der St. Johanniskirche zu Malchin.

Unsere Vorfahren haben sich etwas bei der Erschaffung dieses Altars gedacht. Da ist das Weniger für die Fastenzeit, die volle Pracht für die Festtage und dazwischen der bunte Alltag.

Ich will aus meinen Beobachtungen am Altar etwas mitnehmen in diese Passionszeit und die nächsten: ein bisschen zurücktreten, im Mitgehen durch die Passion Christi in dieser Zeit mich bewusst zurücknehmen, auf das Wesentliche schauen: dass Christus für uns gelitten hat und gestorben ist am Kreuz. Und dass er nicht im Tod geblieben ist, sondern auferstanden ist an Ostern. Und dass auch mein Tod nicht mein Ende ist, sondern auch mir die Auferstehung zugesagt ist.

So will ich angesichts des zugeklappten Altars ganz bewusst durch die Passionszeit gehen. Denn: am Ende dieser Passionszeit leuchtet schon das Licht von Ostern. Da wird der Altar der Malchiner Johanniskirche wieder aufgeklappt, und er wird in all seiner Schönheit erstrahlen. Das gibt mir Zuversicht auch für die schweren Zeiten meines Lebens. Es wird Ostern! So wünsche ich Ihnen gesegnete Tage in der verbleibenden Passionszeit und ein frohes Osterfest.

Pastor Markus Hasenpusch

Vorgestellt

Markus Hasenpusch

Mein Name ist Markus Hasenpusch und seit September 2016 bin ich Pastor in der Kirchengemeinde Malchin. Aufgewachsen bin ich zusammen mit meinen beiden jüngeren Geschwistern in Hornstorf bei Wismar im Pfarrhaus. Das Theologiestudium führte mich nach Rostock und Berlin. Zum Vikariat kam ich nach Goldberg bei Lübz. Nach meinem 2. Examen 2011 wurde ich im März 2012 auf meine erste Pfarrstelle in Dömitz an der Elbe entsandt. Kurz danach wurde meine Frau, die ich in Berlin kennengelernt und 2010 geheiratet hatte, in der Kirchengemeinde Conow ordiniert. Zusammen mit unserer Tochter Friederike lebten wir in Dömitz. 2015 wurde unser Sohn Georg geboren.

Nachdem wir uns zu Beginn des Jahres 2016 auf die Pfarrstellen in Malchin und Thürkow-Warnkenhagen beworben haben, wurde ich im vergangenen September in Malchin und meine Frau im November in Warnkenhagen eingeführt. Wir wohnen in Malchin und unsere Kinder besuchen die Vorschule in Remplin und den Johanneskindergarten in Malchin. Wir fühlen uns in unseren Gemeinden sehr freundlich aufgenommen und wohl. Besonders am Herzen liegen mir die Gottesdienste, die regelmäßigen Sonntagsgottesdienste ebenso wie die in den verschiedenen Senioreneinrichtungen im Gemeindebereich.

Markus Hasenpusch



Markus Hasenpusch, Pastor der St. Johanniskirchengemeinde Malchin.

Kalender für 2018

Fotowettbewerb



Dieses besonders schöne Foto ist Gabriela Steeg gelungen. Machen auch Sie bei unserem Fotowettbewerb mit!

Die Diakonie Güstrow ruft zu einem Fotowettbewerb auf. Auch für 2018 wollen wir mit Ihnen gemeinsam wieder einen Kalender erstellen. Senden Sie uns Ihre Bilder! Gesucht werden Landschaftsmotive, Nahaufnahmen, Porträts oder Schnappschüsse aus Ihrem letzten Urlaub. Gefragt sind Bilder aus allen Jahreszeiten, von Frühling bis Winter.

Und so geht es: Schicken Sie uns Ihre digitalen Bilder per Mail an doreen.blask@diakonie-guestrow.de oder auf CD an Diakonie Güstrow e. V., Öffentlichkeitsarbeit, Platz der Freundschaft 14 c, 18273 Güstrow. Sie können jederzeit ein oder mehrere Bilder einsenden. Die Fotos müssen in digitaler Form (möglichst im JPEG-Format) und in einer Auflösung von mindestens 300 dpi eingereicht werden. Schlagen Sie uns vor, für welche Monate die Bilder geeignet wären! Vergessen Sie nicht Ihren Namen und Ihre Adresse in der E-Mail bzw. auf der CD! Machen Sie mit und lassen Sie den Kalender zu Ihrem Kalender werden!

Doreen Blask

Würde im Alter Projekt TEO



Michael Noske ist seit dem 1. Februar für die Projektentwicklung bei der Diakonie Güstrow zuständig.

Mein Name ist Michael Noske. Seit dem 1. Februar bin ich Mitarbeiter der Projektentwicklung bei der Diakonie Güstrow. Ich wohne in Güstrow, bin 46 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder im Alter von zehn und 16 Jahren. Seit 1997 bin ich in leitenden Tätigkeiten in der Altenhilfe und Altenpflege beschäftigt. In der Freizeit unternehme ich viel mit meiner Familie, reise gern, lese viel oder beschäftige mich im Garten am Haus. Außerdem spiele ich einmal wöchentlich Fußball bei den Freizeitkickern von GSC 09.

Vom 7. bis zum 10. März führten Frauke Conradi und ich das schulkoooperative Projekt TEO - Tage Ethischer Orientierung - der Nordkirche für die Diakonie Güstrow durch. Das Projekt wendete sich an Schüler der 9. Klassen. In Güstrow wurden hierzu acht Schülergruppen verschiedenen Projektgruppen zugeordnet. Die Gruppe 7 war unsere Diakoniegruppe. Die Auftakt- und Abschlussveranstaltung fanden im Bürgerhaus statt.

Unsere Idee war es, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, um vielleicht zu klären, was überhaupt Würde im Alter ist. Nach den Kennlernrunden unserer Gruppe mit 13 Schülern wurden zunächst die Grundbegriffe „Würde“ und „Alter“ diskutiert. Es fand dann ein Foto-

projekt in der Innenstadt zur Würdigung von Umwelt, von Bauten und von Menschen durch die Jugendlichen statt. Es wurden den Jugendlichen Rollstühle zur Verfügung gestellt, um selbst die Erfahrung zu machen, wie „es sich anfühlt“ mit einer Beeinträchtigung von einer anderen Person über Unwegsamkeiten von A nach B geschoben zu werden. Außerdem wurde ein Interviewgespräch mit Gerhard Conradi zu diesem Thema geführt. Am letzten Tage präsentierte die Gruppe gemeinsam ihre Ergebnisse der Projektstage im Bürgerhaus. Wir stellten am Ende fest, dass nicht nur den Jugendlichen etwas vermittelt wurde, sondern auch wir viel von den Jugendlichen lernen konnten.

Ansonsten sei unbedingt noch erwähnt, dass immer wieder von den Jugendlichen das tägliche Mittagessen, welches wir gemeinsam im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten eingenommen haben, sehr gelobt wurde. Dafür nochmals ein herzliches Dankeschön an die Küche!

Michael Noske



Schüler verschiedener Schulen fanden sich als TEO-Gruppe zusammen.

Das neue Bundesteilhabegesetz

Inhouseseminar im Februar

Das neue Bundesteilhabegesetz hat Bundestag und Bundesrat passiert und ist im Bundesgesetzblatt veröffentlicht. Teile des Gesetzes sind bereits zum 1. Januar 2017 in Kraft getreten. Mit dem Gesetz einher geht eine Systemumstellung, die Dienste und Einrichtungen und die Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie vor neue Herausforderungen stellt. Wesentliche Regelungen, die insbesondere für die Dienste und Einrichtungen von hoher Bedeutung sind, werden allerdings erst nach einer Übergangszeit in Kraft treten. Die Trennung der Fachleistungen der Eingliederungshilfe von den existenzsichernden Leistungen soll zum 1. Januar 2020 erfolgen. Das neue Vertragsrecht der Eingliederungshilfe tritt grundsätzlich ab dem 1. Januar 2018 in Kraft; die derzeit bestehenden Leistungs-, Vergütungs- und Prüfungsvereinbarungen gelten allerdings bis zum 31. Dezember 2019 fort, soweit keine Neuverhandlung der Vergütung von einer Partei verlangt wird.

Die Übergangszeit muss nun genutzt werden, um sich auf die neue Rechtslage einzustellen und die Voraussetzungen für eine gelingende Leistungsausgestaltung und -erbringung im Sinne der Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung auch nach neuem Recht zu schaffen. Auch die Diakonie Güstrow wird sich den neuen gesetzlichen Herausforderungen stellen müssen. Aus diesem Grund wurde am 20. Februar 2017, einrichtungs- und bereichsübergreifend, zu einem trägerinternen Fortbildungsseminar, oder auch Workshop, nach Dehmen eingeladen. Über 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus fast allen Arbeitsbereichen waren vertreten. Selbst Vertreterinnen der Finanzbuchhaltung, des Gebäude- und Küchenmanagements sind mit dabei gewesen.

Rechtsanwalt Prof. Dr. Christian Bernzen aus Hamburg hat es verstanden, wesentliche Kernelemente des Bundesteilhabegesetzes bildhaft und verständlich aufzuzeigen. Dem Dozenten war es vorrangig wichtig, allen Zuhörern den Systemwechsel begreiflich zu machen, ohne dabei den Gesetzestext zu zitieren. Mit dem neuen Teilhaberecht wird ein Wechsel von der Institutionsorientierung zur Personenorientierung vollzogen. Dienstleistungen orientieren sich am persönlichen Bedarf und werden schließlich auch personenbezogen ermittelt. Handlungsfähigen Menschen mit Behinderungen wird nach dem Gesetz mehr Autonomie eingeräumt. In ihrem Wunsch-



Durch das neue Bundesteilhabegesetz sollen Menschen mit Behinderung besser integriert werden.

und Wahlrecht werden sie gestärkt. Die Begrifflichkeiten *ambulant*, *teilstationär* und *stationär* sind im Bundesteilhaberecht nicht mehr zu finden. Ambulante Wohnformen setzen keine Verselbständigung mehr voraus. Der Wunsch eines Leistungsberechtigten bzgl. eines Wohnens außerhalb von besonderen Wohnformen ist Vorzug zu geben, insofern die Wünsche angemessen sind. Nach den theoretischen Impulsen hatten die Teilnehmer nun die Gelegenheit, sich aktiv in der Gruppenarbeit zu folgenden Themen- und Fragestellungen einzubringen:

- Klärung der Immobiliensituation als Grundsicherungsangebot
- Schnittstelle Pflege und Teilhabe; Trennung und Verschränkung der Abrechnungskreise
- Organisation der Teilhabe an der Hilfeplanung; Stärkung der Betroffenenbeteiligung als Element der Personenzentrierung
- Umwandlung der Tagesstrukturangebote zu Arbeitsangeboten
- Entwicklung von Elementen einer plausiblen Außendarstellung als bewährte Assistenzstruktur

Ein lebendiger Austausch zu den Chancen und Risiken der Gesetzgebung war aus meiner Sicht für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Gewinn. **Andreas Zobel**

Ein ganz normaler Tag im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten

Als erstes stellt sich die Frage, ob es überhaupt „normale“ Tage in einem Pflegeheim geben kann? Für die meisten Mitarbeiterinnen beginnt der Dienst um 6:30 Uhr. Der Nachtdienst macht die Übergabe und berichtet, was in der Nacht passiert ist. Jeder kennt seine Aufgaben und die tägliche Pflege beginnt. Kaffee wird gekocht, und das Frühstück wird vorbereitet. Die ersten Bewohner kommen zum Frühstück und lassen es sich schmecken. Andere fahren zu Ärzten oder zur Dialyse. Die Fachkräfte müssen die Medizin austeilen und Rezepte bestellen. Natürlich darf nicht die Bestellung in der Küche vergessen werden. Zum Quartalswechsel müssen alle Chipkarten wieder bei den Hausärzten eingelesen werden, schnell noch den Hausarzt von Frau Z um einen Hausbesuch bitten. Ach so, fast hätte ich Herrn O. vergessen, der braucht noch seine Insulinspritze, bevor er frühstückt. Wo ist Frau B? Ich habe sie doch gerade noch gesehen. Jetzt heißt es suchen. Frau B. habe ich gefunden. Sie war im Zimmer und hat ihre Handtasche gesucht. Das Telefon klingelt. Ein Anruf vom Krankenhaus. Frau R. kommt zurück. Die Bestellung für das Mittagessen darf nicht vergessen werden. Schnell noch einen Verband machen und der Hausreinigung mitteilen, dass im Zimmer von Herrn O. besonders auf Hygiene zu achten ist und dann an den PC und alles dokumentieren. So oder ähnlich könnte ein normaler Tag bei uns in der Pflege aussehen.

Um 7:30 Uhr komme ich ins Haus. Ich schalte den PC an und schaue, was die E-Mails sagen. Die Hälfte lösche ich, weil es nur Werbung ist. Dann lese ich die gelben Zettel. Übrigens eine tolle Erfindung für schnelle Kurznachrichten im Haus und leider nicht mehr erweiterbar. Der Programmanbieter hat seinen Dienst eingestellt, schade. Nach einer kurzen Absprache mit Pflegedienstleiterin Hanka Semler plane ich den Tag. Ich schaue meinen Kalender durch, um keinen Termin zu vergessen. Das Telefon klingelt. Ein Anbieter einer Blindenwerkstatt möchte seine tollen Produkte anbieten. Ich lehne das Angebot ab und begründe, warum kein Bedarf besteht.

Es klopft an der Tür. „Wir brauchen einen Heimplatz für unsere Mutter.“ Gedanken sammeln, schnell umschalten auf Kundengespräch. Wasser oder Kaffee anbieten, Sorgen und Nöte anhören, beraten und gemeinsam nach Lösungen suchen. Hausbesichtigung, Fragen beantwor-



Bernd Lippert ist Einrichtungsleiter im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten in Güstrow.

ten, Hände schütteln, Antragsunterlagen überreichen und verabschieden.

Es ist gleich 10:00 Uhr. Ich muss pünktlich zur Hausandacht und noch überlegen, welches Lied wir singen. Danach arbeite ich mit Hanka Semler an der Managementbewertung, und wir lesen das Hauskonzept. Alles toll, so machen wir das! Mittagessen - und dann geht es weiter mit der Bewohnervertretung und Küchenkommission.

Inzwischen ist es fast 15:00 Uhr geworden, Angehörige möchten wissen, wann sie ein Einzelzimmer für ihren Vater bekommen. Anwohner beschwerten sich, weil schon wieder jemand dort geparkt hat, wo er nicht parken soll. Das Gesundheitsamt fragt an, ob die Ergebnisse der Wasserproben schon da sind. Schnell noch die Papiertonne bei den Güstrower Werkstätten bestellen. Im Display steht eine bekannte Nummer. Der Vorstand hat angerufen. Schnell zurückrufen, es war bestimmt wichtig.

Feierabend und sich auf den nächsten ganz normalen Tag im Haus freuen.

Bernd Lippert

Sucht im Unterricht Schüler werden aufgeklärt

Herr Z. steht vor der 9. Klasse der Regionalen Schule in Bernitt und erzählt den Schülern über seine Vergangenheit, die von übermäßigem Alkoholkonsum, Entgiftungen und Therapien bestimmt war. Seit einigen Jahren führt er ein Leben ohne Alkohol. Nun möchte er aufklären. Gemeinsam mit Gunter Wessalowski von der Sucht- und Drogenberatung der Diakonie Güstrow hat er sich Zeit genommen für die Fragen der Jugendlichen.

Die Mädchen und Jungen sind gut vorbereitet. Vor einiger Zeit haben sie sich den Film „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ angesehen. Dieser spielt in der Berliner Drogenszene und stellt einen Kontrast zur Lebensgeschichte von Herrn Z. dar. „Deutlich wird, dass die Wege in die Sucht vielfältig sein können, und jeder Betroffene seine eigene Suchtgeschichte hat“, sagt Katrin Moritz, Leiterin der Sucht- und Drogenberatung der Diakonie Güstrow. Am Beispiel seiner eigenen Geschichte möchte Herr Z. den Schülern klar machen, dass jeder für sein Leben selbst verantwortlich ist. „Den Alkohol habe ich selbst getrunken. Diese Entscheidung habe ich allein gefällt“, sagt er.

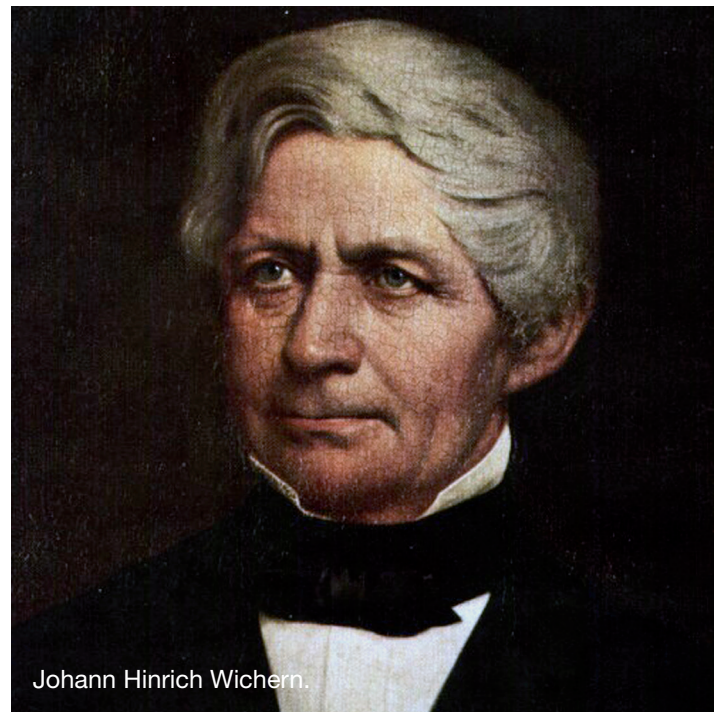
Aufklärung ist wichtig. Suchtberater Gunter Wessalowski informiert zum Thema „Stadien einer Suchtentwicklung“. Die Schüler setzen sich mit Begriffen wie „Missbrauch“ oder „Gewöhnung“ auseinander und erfahren, dass eine Suchtentstehung oft ein langsamer, fließender Prozess ist. „Suchtmittelmissbrauch liegt keineswegs erst dann vor, wenn man regelmäßig konsumiert, sondern auch schon, wenn in unpassenden Situationen wie bei einer Schwangerschaft oder in gesundheitsschädlichen Mengen Alkohol getrunken wird“, so Katrin Moritz.

Suchtberatung und -prävention ist das Arbeitsfeld der Sucht- und Drogenberatung der Diakonie Güstrow. „Die heute 14-Jährigen sind diejenigen, die später von uns Hilfe brauchen. Wir wollen bei der Prävention auch verstärkt mit den Eltern zusammenarbeiten“, sagt Katrin Moritz. Eine Wiederholung des Projektes sei für das nächste Schuljahr vorgesehen.

Für Schulen, Betriebe, Vereine und Organisationen bietet die Sucht- und Drogenberatung der Diakonie Güstrow Präventionsveranstaltungen an, in denen über Abhängigkeiten, Sucht, Verhaltensstörungen, Folgen und Hilfsmöglichkeiten aufgeklärt wird.

Doreen Blask

Johann Hinrich Wichern Begründer der Diakonie



Johann Hinrich Wichern.

Zum 209. Geburtstag Johann Hinrich Wicherns (1808-1881) erinnern wir am 21. April, dem sogenannten Wicherngedenktage, an einen der bedeutendsten Begründer der Diakonie in Deutschland. Wichern hat seinen Glauben mit Taten der Liebe verknüpft. Ihm ging es darum, die soziale Not der damaligen Zeit zu lindern und durch tätige Nächstenliebe die Botschaft von der Liebe Gottes in die Welt zu bringen. Mit seinem Programm der „Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche“ hat Johann Hinrich Wichern einen Aufbruch in der christlichen Landschaft des 19. Jahrhunderts erzielt. Er hat bewirkt, dass sich Christenmenschen in freien Vereinen für die sozialen Probleme ihrer Zeit engagierten. Über seine guten Kontakte zu adeligen Familien in Mecklenburg und Pommern verbreitete sich Wicherns Idee rasch. Schon 1831 wurde ein Verein für „Innere Mission“ in Pommern gegründet. 1833 gründete Wichern das „Raue Haus“ in Hamburg.

Gedenken bedeutet, Vergangenes in die Gegenwart zu holen. Getreu dem Motto von Johann Hinrich Wichern „Lasst uns tun, was wir noch nicht getan haben“ gilt es auch heute noch, die Not zu lindern. Wer in den Briefen und Schriften Wicherns liest, wird sie erschreckend aktuell finden.

Doreen Blask

Wohin soll denn die Reise geh'n?

Tipps für die nächste Urlaubsplanung

Ostsee-Villa Anika in Kühlungsborn

Die rollstuhlgeeigneten Ferienwohnungen befinden sich in der unmittelbaren Nähe zum Strand und zur Strandpromenade. Die komfortablen Unterbringungen können mit Terrasse oder Balkon gebucht werden. Im Objekt ist ein Fahrstuhl vorhanden. In Kühlungsborn bieten sich viele verschiedene Möglichkeiten der Urlaubsgestaltung, z. B. der Besuch des Leuchtturms in Bastorf, Molli-Fahrten, Stadtrundfahrten mit der Bäderbahn, Strandspaziergänge, Bootsfahrten, wechselnde Angebote in den Konzertgärten sowie Strandfeuer und Vorstellungen des Open-Air-Strandkorkinos. Kreativangebote können im Internet unter www.kreativ-werkstatt-kuhlungsborn.de gebucht werden. Kontakt unter Telefon: (038427) 2856 oder (0179) 75111150, www.ostsee-villa-anika.de.



Casa Familia in Zinnowitz auf der Insel Usedom

Die barrierefreien Zimmer sind ausgestattet mit Spezialbetten sowie bodenbündigen Duschen und unterfahrbaren Waschtischen. Hier ist ein Urlaub zu jeder Jahreszeit möglich. Die Umgebung lädt zu Spaziergängen und Einkaufsummeleien ein. Nahe gelegene Ausflugsziele zur Schmetterlingsfarm oder in experimentelle Museen machen diesen Urlaub unvergesslich. Es gibt hauseigene Veranstaltungen, die es täglich als Morgenpost im Zimmerbriefkasten zu lesen gibt. So werden Kochkurse angeboten, in denen Liköre, Öl, Essig und Rumkugeln selber hergestellt werden. Kontakt unter Telefon: (038377) 770, E-Mail: info@casafamilia.de **Anja Schmechtig**



Haus Störtebeker im Ostseeheilbad Zingst

Die behindertengerecht ausgestattete 5-Sterne-Ferienwohnung im Ferienhaus Störtebeker in Zingst befindet sich nur 200 Meter vom Strand, 300 Meter von der Seebrücke, 500 Meter vom Hafen und fünf Gehminuten von den Einkaufsmöglichkeiten entfernt. Eine Vielzahl von Freizeitaktivitäten können in Zingst und Umgebung unternommen werden. Hierzu zählen: Hafenrundfahrten mit dem Mississippi-Schaukelraddampfer, der Besuch des Puppenmuseum in Barth und des Rhododendronparks in Graal-Müritz sowie Kutschfahrten. Kontakt unter Telefon: (0170) 1617203, E-Mail: info@haus.stoertebeker-zingst.de.



Mehr als eine warme Mahlzeit

Neues von der Kinder-Mahl-Zeit

Im vergangenen Schulhalbjahr hat sich das Projekt Kinder-Mahl-Zeit sehr gut entwickelt. In der Barlachstadt Güstrow gibt es fünf Einsatzorte. Dazu gehören die Jugendklubs „Alte Molkerei“ und „Yellow-Fun-Box“ (AWO) sowie die Kinderschulhorte der Freien Schule Güstrow, der Fritz-Reuter-Schule und die „Südlichter“ des DRK.

In den letzten sechs Monaten wurden in 60 Einsätzen 670 Mahlzeiten für Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 18 Jahren gemeinsam zubereitet und verzehrt. In den Herbst- und Wintermonaten stieg die Zahl der bedürftigen Kinder an. Nicht nur in der Güstrower Südstadt, auch in den anderen Stadtteilen gibt es viele Kinder und Jugendliche, die gar nicht oder unregelmäßig am Schulleben teilnehmen. Sie sind nach der Schule hungrig und durstig, wirken müde, verhalten sich teilweise unangemessen und aggressiv. Mit leerem Magen bringen selbst die schönsten Nachmittagsangebote keine Freude. Und für eine eigene sinnvolle Freizeitgestaltung fehlen ebenso Elan und Motivation. Die Angebote der Kinder-Mahl-Zeit fangen diese „Löcher“ auf und bestehen nicht nur aus dem gemeinsamen Zubereiten der Speisen und dem Essen an sich, sondern geben auch Zeit dafür, sich mit dem Thema „gesunde Ernährung“ zu beschäftigen.

Im Laufe der Zeit konnte ich zu den Kindern und Jugendlichen ein vertrauensvolles Verhältnis aufbauen. Täglich werde ich mit Freude und Spannung erwartet: „Guten Tag! Was kochen wir heute?“ „Ich habe noch gar nicht Mittag gegessen.“ Beim gemeinsamen Zubereiten der Speisen reflektieren wir den Schultag, unterhalten uns über Themen, die den Kindern und Jugendlichen wichtig sind. Einfach mal „quatschen“, Dinge loswerden, einen Tipp oder Rat bekommen. Mit der gemeinsamen warmen Mahlzeit wird nicht nur der eigentliche Hunger gestillt, sondern auch die Not dahinter, nämlich der Wunsch nach Gemeinschaft, Zeit und Zuwendung. Die Kinder und Jugendlichen machen miteinander positive Erfahrungen, die sie mit in ihr soziales Umfeld nehmen. Sie nehmen aktiver an den außerschulischen Angeboten teil und erledigen ihre Hausaufgaben. Und, wie sagt schon der Volksmund: „Gesund und satt, wie schön ist das!“

Erzieher, Lehrer und Betreuer bestätigen mir im Gespräch, dass das Projekt sehr gut angenommen wird und dass es in dieser Form ein Alleinstellungsmerkmal



Marie, Mandy und Jaqueline (v.l.) genießen mit Ronald Janda (2. v.r.) das gemeinsame Essen.

für Güstrow und seine nähere Umgebung ist. Die Diakonie Güstrow erhöht mit der Umsetzung des Projektes ihren Bekanntheitsgrad deutlich.

Im April 2017 wird in Zusammenarbeit mit den CAP-Märkten wieder eine Spendentütenaktion durchgeführt. Die Spendentüten im Wert von 5 Euro je Tüte sind gefüllt mit frischen, gesunden und nahrhaften Lebensmitteln. Der Erlös kommt zu 100 Prozent dem Projekt Kinder-Mahl-Zeit zugute.

Die Finanzierung für das Projekt Kinder-Mahl-Zeit wird zum größten Teil durch die Stiftung Aktion Mensch gefördert. Ein verbleibender Eigenanteil ist durch Fundraising zu sichern. Spenden von Privatpersonen, Firmen und weiteren Sponsoren sind eine sehr wichtige und willkommene Finanzierungssäule. Ich möchte mich an dieser Stelle für die eingegangenen Spenden, auch im Namen der Kinder und Jugendlichen, herzlich bedanken und bitte um weitere Spenden für die Weiterführung des Projektes Kinder-Mahl-Zeit.

*Spendenkonto: Evangelische Bank eG
IBAN: DE14520604100005366666
BIC: GENODEF1EK1
Stichwort: Kinder-Mahl-Zeit*

Ronald Janda

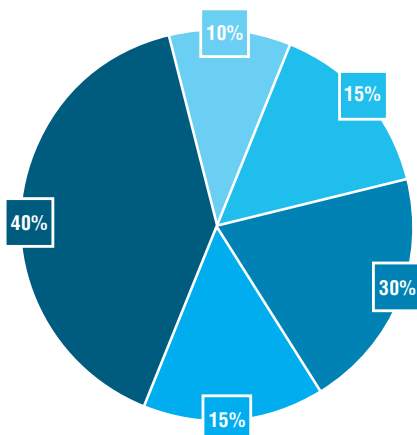
Die fünf Pflegegrade

Ab 01.01.2017 gilt ein neues Bewertungssystem der Pflegeversicherung zur Bemessung des Pflegebedarfs. Die Umstellung von drei Pflegestufen in fünf Pflegegrade gelten einheitlich für alle Pflegebedürftigen.



Lebensbereiche

die Einfluss nehmen auf die Einstufung des Pflegegrades



- 10% Mobilität
- 15% Kognitive & kommunikative Fähigkeit / Verhaltensweise u. psychische Problemlage
- 15% Gestaltung des Alltagslebens / soziale Kontakte
- 30% Bewältigung und Umgang mit krankheits- u. therapiebedingten Anforderungen u. Belastungen
- 40% Selbstversorgung

Was gefällt Ihnen bei uns im Haus?

Viele Neuerungen gibt es mal wieder in der Pflege. Früher gab es Pflegestufen, jetzt sind es Pflegegrade. Die Begutachtung wird verändert. Mitarbeiter müssen sich bei der Pflegeplanung und Pflegedokumentation neu orientieren. Das Bundesministerium für Gesundheit will die Pflege stärken. Für die Pflege stehen fünf Milliarden Euro zusätzlich zur Verfügung, eine stolze Summe. Die Frage ist nur, wie die Mittel verteilt werden?

Der größte Pflegedienst in Deutschland sind die Töchter und Schwiegertöchter der Betroffenen. Zwei Drittel der Betroffenen werden von Angehörigen gepflegt. Wenn es die familiäre Situation zulässt, ist es wohl die optimalste Pflegesituation. Unterstützung kommt durch die ambulanten Pflegedienste mit einer breiten Angebotspalette.

Etwas stiefmütterlich in der großen Versorgung werden aus meiner Sicht die stationären Einrichtungen behandelt. Der Ruf ist schlecht oder wird schlecht geredet. Bei der Pflegereform sind sie nicht oder nur wenig beachtet worden. Die Ansprüche an die zu erbringenden Leistungen sind hoch und werden nur zum Teil refinanziert. Einen Teil der Behandlungspflege müssen die Betroffenen durch das einrichtungseinheitliche Entgelt selbst zahlen. Hier ist, finde ich, Handlungsbedarf.

Wer spricht eigentlich positiv über diese Einrichtungen in der Öffentlichkeit? Keiner will hin, man wird abgezockt und todegepflegt (so ein Buchtitel). Dennoch kommen Angehörige zu uns, die auf der Suche nach einem entsprechenden Platz sind. Sie sind am Ende ihrer Kraft, oder die häusliche Situation lässt eine ambulante Versorgung nicht mehr zu. Dann kann eine stationäre Begleitung der Betroffenen ein Angebot in der Vielzahl der Dienste sein.

Ich habe Bewohner befragt, wie sie ihren Aufenthalt in unserem Haus sehen:

Frau A: Das Drumherum ist schön, alles ist sehr bequem. Das hätte ich in meiner Wohnung nicht gehabt.

Frau B: Für mich ist es sehr beruhigend zu wissen, dass ich gut versorgt werde und alle sehr freundlich zu mir sind.

Frau C: Ich finde die vielen Veranstaltungen interessant und abwechslungsreich. Das hätte ich zu Hause nicht.



Im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten in Güstrow finden Senioren ein neues Zuhause.

Herr D: Ich bin nicht allein, und falls ich mal stürzen sollte, wäre sofort Hilfe da.

Frau F: Für mich ist es nicht leicht gewesen, hierher zu kommen. Ich hatte eine sehr schöne Wohnung. Dann bin ich gestürzt und lag lange in der Wohnung. Meine Verwandten sind alle sehr weit weg. Vieles ist hier ungewohnt. Ich bin immer noch beim „Eingewöhnen“.

Das sind nur einige Rückmeldungen von Bewohnern des Diakonie-Pflegeheimes Am Rosengarten in Güstrow. Ich finde, es lohnt sich, mal genauer hinzuschauen, was in den Pflegeheimen passiert. Sie sind eine Blüte in dem großen Strauß der Hilfen. Ohne sie und die vielen engagierten Mitarbeiter würde etwas in dem Blumenstrauß fehlen.

Vielleicht werden das PSG IV, V oder VI das Bild der stationären Pflege wieder etwas gerade rücken. Die bestehenden Pflegestärkungsgesetze haben es aus meiner Sicht bisher nicht geschafft.

Bernd Lippert

Musikalische Vesper



Der Dabeler Handglockenchor erfreute die Bewohner des Diakonie-Pflegeheimes Am Rosengarten in Güstrow.

Schon zum dritten Mal haben der Dabeler Handglockenchor und die Tonstabgruppe zu einer musikalischen Vesper in das Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten eingeladen. Bekannte Lieder sind erklingen und luden zum Mitsingen ein.

Glocken ziehen Menschen in ihren Bann. Denken Sie nur an die Kirchenglocken, Schiffsglocken oder an wunderschöne Türglocken. Handglocken, wie wir sie heute kennen, entdeckten die Engländer im 16. und 17. Jahrhundert für sich, um das „Wechseln“ oder „Taktläuten“ in den Glockentürmen unter besseren Gegebenheiten zu üben.

Die Glocken für den Handglockenchor sind ein Geschenk einer amerikanischen Kirchgemeinde an die Kirchgemeinde Dabel. Jeden Mittwoch trifft sich der Chor zur Übungsstunde und lässt dann zu den Auftritten die 60 Glocken erklingen.

Unter Leitung von Ingrid Kuhlmann feiert der Chor sein 30-jähriges Bestehen. Die Musik eines Handglockenchores ist ein besonderes Erlebnis, und für die Bewohner des Hauses war die musikalische Vesper ein schönes Ereignis.

Bernd Lippert

Lila Kahn ruft auf

Sonne, lauer Wind, Regen und Sturm, so erlebt unser Drachenbootteam „Lila Kahn“ der Diakonie Güstrow die Saison beim Training für das jährliche Drachenbootrennen in Güstrow. Teamwork wird bei uns groß geschrieben. Frauen und Männer verschiedenen Alters haben Spaß und Freude an der gemeinschaftlichen Aktion. Aus verschiedenen Einrichtungen, der Geschäftsstelle und der Diakonie Service Gesellschaft mbH kommen wir zum Training zusammen. Seit acht Jahren zeigen wir Einsatz für die Sache. Mit viel Engagement, Einfühlungsvermögen und klaren Worten motiviert uns unser Trainer, das Bestmögliche aus uns rauszuholen.

Von Mai bis Juli trainieren wir jeden Donnerstag um 18:00 Uhr unsere Technik, Ausdauer und Kondition. Spannend und aufregend wird es immer beim Rennen, das jedes Jahr im Juli stattfindet: „Klappt der Start, sind wir in Fahrt, und selbst wenn wir mal Letzter sind, heult keiner wie ein kleines Kind!“

Wer Lust und Spaß an sportlicher Betätigung hat, ist im Team „Lila Kahn“ herzlich willkommen und kann uns jederzeit verstärken. Weitere Informationen gibt es beim Teamkapitän Marlies Synwoldt aus den Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf unter Telefon (039976) 54017.

Marlies Synwoldt



Voller Einsatz an den Paddeln: das Drachenbootteam der Diakonie Güstrow.

Mit Gesundheit zum Erfolg



Bewegungsübungen werden nicht nur theoretisch erklärt, sondern auch praktisch geübt.

Am 14. November 2016 fand der erste betriebliche Gesundheitsmanagement-Azubi Tag statt. Warum? Lehrzeit und Ausbildung sind eine prägende und spannende Zeit und ein großer Schritt in die persönliche Selbstständigkeit. Von daher hat auch die Begleitung unserer Auszubildenden einen hohen Stellenwert. Zudem wissen wir heute, dass dies auch sicher mehr Aufwand und Zeit in Anspruch nimmt wie noch vor einigen Jahren. Die Jugend verändert sich.

Es finden intensive Anleitungen in den verschiedenen Einrichtungen statt. Da wird in der Praxis gezeigt, erklärt und geübt. Der Mentor vor Ort ist für den Auszubildenden als Ansprechpartner und Ausbildungsbegleiter da. Die Ausbildung wechselt zwischen theoretischem und praktischem Teil. Schön ist es jedoch auch, wenn unsere Azubis, und da sprechen wir inzwischen von immer gut 30 jungen Menschen, die in der Diakonie Güstrow ausgebildet werden, sich austauschen und miteinander in Kontakt kommen können.

Wir, das sind Eike Schoknecht, zentrale Mentorin bei der Diakonie Güstrow, und Antje Weidemann, Beauftragte für das betriebliche Gesundheitsmanagement. Unser Ziel ist es, zu unterstützen und das mit Themen, die für uns im

Alltag wichtig sind, zu verbinden. So finden nun im Laufe der dreijährigen Ausbildung drei Treffen für die Azubis statt, die sich mit Themen wie rückengerechtes Arbeiten und Prävention von Rückenbeschwerden, Ethik in der Pflege und dem Thema gesunder Ernährung und Selbstpflege auseinandersetzen. Diese drei Themen sind so gestaltet, dass nicht nur der Schüler der Pflege für diese Tage geladen ist, sondern das Angebot für alle Azubis der Diakonie Güstrow und ihrer Tochtergesellschaften gilt.

Der erste Tag fand nun am 14. November statt, und wir hatten die Möglichkeit, Räumlichkeiten und auch Hilfsmittel im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten zu nutzen. Gemeinsam erarbeiteten die zwölf Teilnehmer die Anatomie der Wirbelsäule, machten praktische Übungen zur Lockerung der Muskulatur, stellten Hilfsmittel und den Umgang mit diesen ganz praktisch vor, gaben sich dabei gegenseitig kleine Tipps und auch Anregungen aus den Einrichtungen weiter. In Gruppenübungen sammelten die Teilnehmer eigene Ideen und reflektierten richtiges und wichtiges persönliches Gesundheitsverhalten im Alltag. Wir denken, es war eine gelungene erste Veranstaltung und freuen uns auf weitere.

Eike Schoknecht, Antje Weidemann

Mitarbeiterporträt

Benjamin Schmitz



Benjamin Schmitz,
Wohnbereichsleiter
auf dem Wichernhof

Herr Schmitz, beschreiben Sie uns bitte Ihre Tätigkeit bei der Diakonie Güstrow e.V.!

Ich arbeite als Wohnbereichsleiter im Wohnpflegebereich der Behindertenhilfe auf dem Wichernhof in Dehmen.

Wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?

Die Menschen, mit denen ich zusammen arbeite, aber auch ich lassen den Tag nie typisch werden. Zum Glück! Grundsätzlich sind die Tätigkeiten sehr vielfältig. Dazu gehören: Organisation, Betreuung, Beschäftigung und Pflege.

Von Ihrer Arbeit nun zu Ihnen persönlich. Beschreiben Sie sich selbst einmal mit einem Satz!

Ich bin an vielem interessiert, sehr kommunikativ und fast immer optimistisch.

Was bedeutet Familie für Sie?

Meine Familie bereichert mein Leben. Sie ist mein Lebensmittelpunkt.

Mögen Sie uns Ihre Familie vorstellen?

Ich habe eine wundervolle Frau, eine achtjährige Tochter, einen siebenjährigen Sohn und eine Katze.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Ich bin sehr gern im Garten tätig. Außerdem musiziere ich sehr, sehr gern. Am liebsten bin ich zu Hause.

Welches Buch würden Sie niemals weggeben?

Ich bin nicht so eine Leseratte. Aber mein Vogelbestimmungsbuch ist mir wichtig.

Wer ist Ihr Vorbild und warum?

Ein personelles Vorbild habe ich nicht. Dann eher vorbildliches Handeln.

Worüber können Sie lachen?

Ich lache einfach gern und scherze auch oft.

Was macht Ihnen Angst?

Krieg, Krankheit, Blutabnahme.

Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Gitarre, Fernglas und eine ordentliche Ration Cola.

Wo verbringen Sie in diesem Jahr Ihren Urlaub?

Das kann ich noch nicht sagen. In meinem Urlaub bin ich am liebsten mit meiner Familie zu Hause.

Welchen Traum würden Sie sich gern erfüllen?

Ich habe viele kleine Träume. Ich würde zum Beispiel gern mal nach Halberstadt und den Tonwechsel der John-Cage-Orgel erleben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Rezepttipp, Rätsel, Kindermund

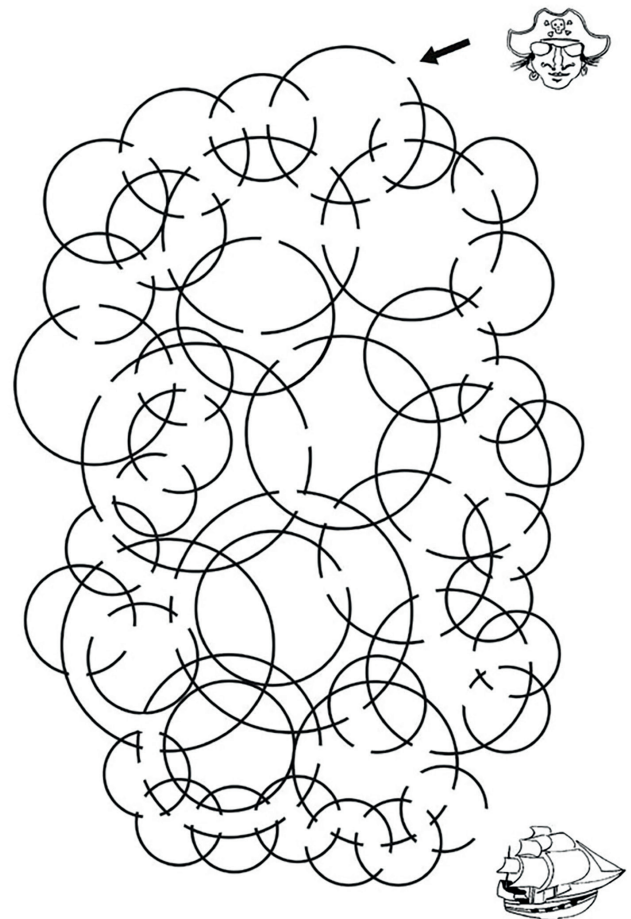
Gelbe Paprikasuppe

Zutaten für 6 Portionen:

5 gelbe Paprikaschoten, 2 Schalotten, 250 g Kartoffeln, 20 g Ingwer, 3 EL Kokosöl, Salz, Pfeffer, 600 g Gemüsebrühe, 150 ml Milch, 0,5 Radicchio, 6 gelbe Kirschtomaten, 1 Beet Sakura-Kresse, 6 TL Schlagsahne

Zubereitung:

Die Paprikaschoten vierteln und in dünne Streifen schneiden und für die Deko beiseitelegen. Restliche Paprika grob würfeln. Die Schalotten abziehen und fein würfeln. Kartoffeln schälen und fein würfeln. Den Ingwer schälen und fein hacken. Das Öl in einem Topf erhitzen. Zunächst Ingwer und Schalotten darin anbraten. Kartoffeln und Paprikawürfel dazugeben und weitere 5 Minuten andünsten. Mit Salz und Pfeffer würzen. Brühe und Milch dazugießen und alles mit Deckel etwa 10 Minuten kochen lassen. Gemüse in der Flüssigkeit mit einem Stabmixer fein pürieren. Den Radicchio in Streifen schneiden. Tomaten halbieren. Kresse vom Beet schneiden. Die Suppe in vorgewärmte Teller geben. Paprikastreifen mit dem Radicchio, den Tomatenhälften und der Kresse auf die Suppe streuen. Mit je 1 TL Sahne beträufeln und mit Pfeffer bestreuen. Sofort servieren.



Kindermund

Durch das Norovirus verursacht, traten in der Kita viele Krankheitsfälle auf. Als ein Besucher in die Kita kam, begegnete ihm Philipp (5) mit den Worten: „Hier ist Vogelgrippe und der Bär.“ Dass mit Vogelgrippe sicherlich der Magen-Darm-Infekt gemeint war, ahnte der Besucher, aber mit dem Bären konnte er nichts anfangen und fragte nach: „Wieso ist hier der Bär?“ Philipps Antwort: „Na, hier stept der Bär!“

Beim Gespräch am Mittagstisch: Philip (5) fragt: „Wie heißt Tier auf Englisch?“ Die Kinder antworten ‚animal‘. Julius (6): „Und Hund heißt ‚dog‘ und Katze ‚cat‘.“ Paul (6) fragt: „Und wie heißt Katze?“ Noah (5) antwortet: „Katze heißt ‚Musch‘.“ Paul fragt: „Welche Sprache ist das denn?“ Noah: „Das ist Plattdeutsch.“

Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni ihren Geburtstag haben. Wir wünschen alles Gute. Stellvertretend für alle sind hier die genannt, die ihren 30./35./40./45./50./55./60./65./70. oder 80. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit einem Zitat von Francis Bacon (1561-1626): „Nicht die Glücklichen sind dankbar. Es sind die Dankbaren, die glücklich sind.“

April

Stefanie Suchland	Evangelisch-integrative Kita Um die Welt	30
Christiane Müller	Diakonie-Pflegeheim Röbel	65
Ute Seybusch	Haus-Service-Ruf	55
Edith Grabow	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	70
Cornelia Schmidt	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
B. Klatt-Porabik	Diakonie-Pflegeheim Röbel	60
Doreen Knäbe	Diakonie-Sozialstation Teterow	35
Monika Klein	Wichernhof	55
Marlies Wendt	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60
Gerda Deckert	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	80
M. Neddermeyer	Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Bruno Gerber	Evangelisch-integrative Kita Regenbogen	80
Axel Renz	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60
Libuse Kozian	Küche Warin	50
Juliane Burzlaff	Wohnhaus Kastanienstraße	35
Gertrud Peters	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	55
Alice Hämmerling	KISS	40

Mai

Daniela Blaubach	Diakonie-Sozialstation Teterow	30
Sandra Pinnow	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	40
Lars Kell	Küche Malchin	30
B. Grönebaum	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	65
Ramona Krüger	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Bärbel Roth	Diakonie Sozialstation Schwaan	50
Ingo Beier-Waselin	Küche Matgendorf	55
Manuela Schröder	Diakonie-Sozialstation Teterow	50
Christine Dickhoff	Geschäftsstelle	45
Ramona Baaske	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	45
Jennifer Kisker	Diakonie-Sozialstation Röbel	30
Stefanie Ritter	Diakonie-Sozialstation Bützow	30
Peggy Radloff	Diakonie Service Gesellschaft mbH	35

Carolin Kluge	Diakonie-Sozialstation Teterow	35
Silvia Gaidies	Diakonie-Sozialstation Güstrow	45
Gerlinde Pinkow	Diakonie-Sozialstation Güstrow	55
Wilfried Jurreit	Cap-Markt Mitte	65
Edeltraut Barten	Evangelisch-integrative Kita Um die Welt	70
Nadine Strelow	Diakonie-Sozialstation Güstrow	30
Matthias Kölpin	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	45
T. Scheunemann	Haus-Service-Ruf	30
Liane Heinzel	Diakonie-Pflegeheim Malchin	40
Christian Voigt	Wichernhof	35
Juni		
Christel Dieckmann	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60
Monika Kunde	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	55
Edith Heidt	Küche Warin	60
Maria Brinkmann	Diakonie-Sozialstation Güstrow	30
Madlen Klaiber	Diakonie-Sozialstation Teterow	30
Jörn Binias	Diakonie Pflegeheim Röbel	45
Annegret Brandt	Diakonie-Sozialstation Teterow	55
Andrea Treptow	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	40
Kathrin Preuß	Diakonie-Pflegeheim Röbel	30
Ramona Engel	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Ines Blohm	Diakonie-Sozialstation Bützow	55
Brigitte Heinrich	Psychosoziale Einrichtungen Schloß Matgendorf	55
Marita Hilbert	Wichernhof	60
Monika Kuhn	Diakonie-Sozialstation Teterow	70
Petra Wilken	Diakonie-Sozialstation Röbel	50
Carola Ehlert	Haus-Service-Ruf	55
Ilona Genseburg	Diakonie-Pflegeheim Röbel	70

Wir bitten alle, die in Zukunft mit einer Veröffentlichung ihres Geburtstages nicht einverstanden sind, dieses der Redaktion mitzuteilen.

„**Gott** ist mein Licht
und mein **Glück** -
vor wem sollte ich
mich fürchten?“
(Psalm 27,1)



Impressum

Herausgeber:

Diakonie Güstrow e. V.

Platz der Freundschaft 14 c

18273 Güstrow

Telefon: (03843) 6931-0

Telefax: (03843) 6931-17

E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de

Redaktion:

Doreen Blask und Redaktionsteam

Satz & Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Titelseite: kroomjai, clipdealer.de

Seite 2: tiplyashin, clipdealer.de

Seite 6: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 7: Plakatkampagne der Frühen Hilfen im Landkreis
Rostock und in der Hansestadt Rostock

Seite 8: Markus Hasenpusch

Seite 9: Markus Hasenpusch (privat)

Seite 9: Gabriela Steeg

Seite 10: Torsten Ehlers

Seite 10: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 11: Diakonie / Kathrin Harms

Seite 12: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 13: Diakonie

Seite 14: Ijon Tichy, convisum, clipdealer.de

Seite 15: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 17: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 18: Bernd Lippert

Seite 18: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 19: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 20: Susanne Oelsch

Seite 21: Thomas Neckermann

Seite 23: ystewartenderson, fotolia.de

Spendenkonto:

Evangelische Bank eG

IBAN: DE14520604100005366666

BIC: GENODEF1EK1

www.diakonie-guestrow.de